

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 kr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespalteten Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch Buchhandlung Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Negen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Wühlbach bei Herrn Sam. Winkler, Lottokollektant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl.

Pränumerations-Einladung.

Mit nächstem erscheint im Selbstverlage des Verfassers die Seiner Excellenz dem kön. ungar. Minister für Communicationen

Grafen Emerich v. Mikó

gewidmete volkwirthschaftliche Schrift unter dem Titel:

Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland

von

Peter Josef Frank,

gr. Octav. 12 Bogen stark in eleganter Ausstattung.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. — Ladenpreis 1 fl. 25 kr. österr. Währung.

Das Inhaltsverzeichnis ist folgendes:

Einleitung. — Geographische Lage des Landes, nebst Schlussfolgerungen auf die Absatzfähigkeit einer gesteigerten landwirthschaftlichen Production. — Die Ursache unserer Geldarmuth. — Der Naturreichtum des Landes: **I. Producte des Mineralreiches:** Gesamtbergwerksproduction Siebenbürgens und der Monarchie. Das Eisen. Steinkohlen. Das Gold. Das Silber. Das Kupfer. Das Salz. Der Gyps. Verschiedene technisch verwendbare Mineralien. Die Mineralwässer. — **II. Producte des Pflanzenreiches:** Das Holz. Die Körnerfrüchte. Delfamen. Stoffe zur Papierfabrication. Der Hanf. Der Flachs und die Baumwolle. Die Zuckerrüben. Der Tabak. Obst und Gemüsebau. Der Maulbeerbaum. Der Wein. — **III. Das Thierreich:** Die Schafwolle. Die Wollwägereien. Die Wollspinnerei. Die Wollfärberei. Die Schafwollweberei. Die Tuch- und Lodenwalken. Das Schneidergewerbe. Das Seifensieder- und Lichtziehwergewerbe. Die Gerberei. Das Schuh- und Schismenmachergewerbe. Das Riemen- und Sattlergewerbe. Das Kürschnergewerbe. Das Hutmachergewerbe. Die Leimsiederei. — **IV. Das Gefälle der fließenden Gewässer.** Communicationen zu Land und zu Wasser: 1. Die Wasserstraßen, 2. Landstraßen und Wege. — Die Möglichkeit eines ausgebehrenen Verkehrs nach Innen und nach Außen. — Ist es wünschenswerth, daß Siebenbürgen eine vorzugsweise industrielle Entwicklung anstrebe? — Wirthschaftliche Zustände der Landbevölkerung und der Grundbesitzer: 1. Der Tagelöhner. 2. Der kleine Grundbesitzer. 3. Der mittlere adlige Grundbesitzer. 4. Der Großgrundbesitzer. — Wirthschaftliche Zustände der städtischen Bevölkerung: 1. Das Kleingewerbe. 2. Der fabrikmäßige Gewerbebetrieb. 3. Die Handelsleute. — Industrie und Landwirthschaft. — Aufgabe und Stellung der Industrie.

Bei dem Umstande, daß die volkwirthschaftlichen Interessen Siebenbürgens bis noch in der heimischen Literatur äußerst spärlich vertreten wurden, glaube ich eine zeitgemäße Arbeit vorgenommen zu haben, und lade alle Vaterlandsfreunde, insbesondere aber unsere **Gewerbsleute** zur gefälligen Subscription ein.

Von der Theilnahme des verehrlichen Lesepublicums wird es abhängen, ob ich noch andere einschlägige Arbeiten veröffentlichten werde.

Subscriptionen werden in der Buchhandlung von **Friedr. Wilh. Frank**, so wie bei dem Gefertigten entgegen genommen.

Germannstadt, den 1. December 1867.

Achtungsvoll

Peter Josef Frank.

Wiese Nr. 210.

Circular-Verordnung

an sämtliche siebenbürgischen Jurisdictionen.

Auf Grund der allerhöchsten gnädigen königlichen Entschliessung Sr. k. k. apostolischen Majestät vom 5. October laufenden Jahres und der von beiden Häusern des Reichstages erhaltenen Ermächtigung habe ich behufs der Ausdehnung der in Ungarn bestehenden Grundbuchs-Institution auf Siebenbürgen meine, die nöthigen Vorarbeiten behandelnde Verordnung, welche den betreffenden Behörden zur Kenntnissnahme und gehörigen Darnachrichtung im amtlichen Wege zugesendet wurde, erlassen.

Bereits seit Jahren wurden Seitens des siebenbürgischen k. Guberniums, des Landwirthschaftsvereines, ja selbst einzelner Jurisdictionen allerhöchsten Ortes diesbezügliche Vorschläge und Gesuche unterbreitet, in welchen mit Hinweisung auf die unregelmässigen Besitzverhältnisse, auf den Mangel an Schutzmitteln für das Eigenthumsrecht, auf den Mangel an zur Belebung der darniederliegenden Gewerbe und des Verkehrs dienenden Crediten und auf die in Folge dessen von Tag zu Tag in bedrohlicherem Maße um sich greifende Verarmung — die Nothwendigkeit der grundbücherlichen Institution, als eines unzweifelhaft wirksamen Heilmittels gegen diese Uebel motivirt und um die unverzügliche Einführung dieser Institution gebeten wurde.

Ich habe daher Ursache zu glauben, daß in Folge meiner erwähnten Verfügungen ein längst gehegter Wunsch der intelligenten Bevölkerung Siebenbürgens der Verwirklichung entgegengeht, und daß die Durchführung meiner diesfälligen Verordnungen der moralischen und materiellen Unterstützung der Betreffenden begegnen werde.

Da aber nicht jede Schichte des großen Publikums die gehörige Kenntniss dieses Faktors des Wohlstandes und der Größe seiner Tragweite besitzt, so ersuche ich die Communität, ja ich erwarte es von dem, ihrem Verufe entsprechenden constitutionellen Pflichtgefühl, daß jedes ihrer Mitglieder, insbesondere aber ihre mit dem Volke in öftere unmittelbare Verührung kommenden Beamten durch Vorangehen mit gutem Beispiele, durch Aufklärung und vertrauenerregende Belehrung dahin wirken, daß alle Klassen der Grundbesitzer, welcher intellektuellen Stufe immer sie angehören mögen, das Wesen, den Zweck und die Vortheile der Grundbuchs-Institution kennen lernen und durch zuvorkommende und eifrige Erfüllung der sie betreffenden Hilfeleistung die Durchführung der einschlägigen Verfügungen der Regierung befördern.

Bei der Belehrung über die grundbücherliche Institution mögen folgende Grundgedanken als Leitfaden dienen:

Das Eigenthumsrecht, wie auch die Beschränktheit desselben durch allfällige dingliche Rechte Fremder, kann bezüglich des unbeweglichen Vermögens einzig und allein nur durch die grundbücherliche Institution sicher ausgewiesen werden. Diese Institution allein ist geeignet, daß alle gegen das im Sinne unserer frühern Gesetze auch jetzt noch unter den Begriff des Besitzthums (possessio) subsumirbare Unbewegliche erhobenen Ansprüche und Forderungen endgiltig in's Reine gebracht und die grundbücherlich eingetragenen Eigenthums- und sonstigen dinglichen Rechte in von Niemanden mehr anfechtbarer Weise sichergestellt werden.

Hieraus ergibt sich der zweite Vortheil der Grundbuchs-Institution, wonach dieselbe, indem sie allein die Basis für den Realkredit bildet, die Quellen dieses Crediten zur Entwicklung der landwirthschaftlichen und gewerblichen Industrie erschließt. Bei unregelmässigen Besitzverhältnissen weiß Jeder, wie schwer es ist, zu einem Anlehen zu kommen; wenn dies auch gelingt, so ist es mit großen Opfern und kurzer Ründigungsfrist verbunden. Die Hauptursache hievon liegt unstreitig in der Mangelhaftigkeit der Hypothekar-Sicherheit.

Ohne Grundbuch sieht der Kapitaleigenthümer nur so viel, daß das als Hypothek angebotene Immobile in den Händen des

Besizers ist; darüber aber, ob eine dritte Person nicht etwa einen, den faktischen Besitzer gänzlich ausschließenden oder in höherem oder geringerem Maße beschränkenden Rechtsanspruch auf dasselbe Immobile habe, — ob dasselbe ein unter Geschwistern noch ungetheiltes Erbe, oder das Eigenthum der Frau des Besitzers, oder ein auf Grund unserer Witticitäts-Institution noch immer auslösbares verpfändetes Besitzthum sei, — kann er keine sichere Kenntniss haben.

Unbestritten ist aber der Einfluß der Grundbuchs-Institution auch auf die Hebung des Verkehrswerthes des unbeweglichen Vermögens. Denn aus denselben Ursachen, welche weiter oben rücksichtlich des Crediten erwähnt wurden, ist es sehr natürlich, daß für alles zum Verkaufe bestimmte Unbewegliche die Concurrenz der Kauflustigen eine größere, folglich auch der Ankaufspreis ein höherer sein wird, wenn der Käufer sich nicht nur über den Umfang, die Eigenschaft und den Schätzungswerth des Unbeweglichen, sondern auch darüber, daß dasselbe, wenn er es kauft, sein, im Rechtswege von Niemanden anfechtbares Eigenthum wird, wie auch darüber, ob dritten Personen dasselbe belastende und wie geartete dingliche Rechte zustehen, — aus vollkommen authentischen Daten Kenntniss und Ueberzeugung verschaffen kann.

Ungeachtet dieser handgreiflichen Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der Grundbuchs-Institution nimmt die Durchführung derselben die Hilfeleistung der einzelnen Besitzer dennoch nur in sehr geringem Maße in Anspruch. Die Selbsthalte der bei der Ausführung der Vorarbeiten anzustellenden Individuen werden von der Staatskasse bestritten; die Besitzer sind blos verpflichtet, sie mit Quartier, Heizung und Beleuchtung zu versorgen und die nöthige Dienstleistung zu besorgen. Die Grundbesitzer können dies ohne Schwierigkeit thun; ihr eigenes Interesse spornet sie dazu an, je eher auch von dieser kleinen Last befreit zu werden und je eher ihr Grundbuch zu bekommen.

Indem ich die Communität auffordere, die Grundbuchs-Institution im Sinne der obigen leitenden Ideen populär zu machen, wird es am Plage sein, unter Einem zu erwähnen, daß die zur Einführung derselben notwendigen Lokalisirungsarbeiten (helyszínelési munkálatok) nicht auf dem ganzen Gebiete Siebenbürgens in Angriff genommen, sondern allmählig jurisdictionsweise vorgenommen werden sollen. Die gehörige Leitung und Kontrolle, und somit auch das raschere Fortschreiten, die Gleichmäßigkeit und Fehlerlosigkeit der Arbeiten ist auf diese Weise leichter zu effectuiren, als wenn dieselben durch eine größere Anzahl von uneingeübten und wegen des größeren Umfanges des in Arbeit genommenen Gebietes schwerer kontrollirbaren Organen in allen Jurisdictionen auf einmal begommen würden. Ich werde übrigens dafür sorgen, daß, sobald die Schwierigkeiten des Anfanges bewältigt sein werden und ich über immer mehr und mehr in diesem Fache eingelebte Individuen werde verfügen können, die Lokalisirung zeitweise auf einmal auch auf mehrere Jurisdictionen ausgedehnt werde und daß auch die am spätesten an die Reihe kommende Jurisdiction auf das Inslebentreten der beabsichtigten Institution nicht lange zu warten habe.

Bis dahin, wo die Reihe an diese Communität käme, erbitte ich mir die Mitwirkung der Communität blos zu der in meinem gegenwärtigen Rundschreiben beabsichtigten Belehrung über die Grundbuchs-Institution. Die Verfügungen über die bei Gelegenheit der Lokalisirung nothwendige Assistenz, sowie über die Seitens der Besitzer in den einzelnen Gemeinden erforderlichen Agenden werden im Sinne meiner einschlägigen Verordnung dann zu vollziehen sein, wenn der Beginn der Lokalisirung in jener Jurisdiction namentlich anberaumt und ex officio bekannt gegeben werden wird.

Pest, 10. November 1867.

Balthasar Horváth m. p.,
königl. ungar. Justizminister.

Die Regelung der agrarischen Verhältnisse im Sachsenlande.

Der siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschafts-Verein hat durch seine an die eben tagende Nationsuniversität gerichtete Vorstellung vom 8. November d. J., welche wir in der vorigen Nummer sammt Statuten-Entwurf unsern Lesern vollinhaltlich mittheilten, den Anstoß gegeben, daß die nur zu lange hinausgeschobene Regelung der agrarischen Verhältnisse im Sachsenlande hoffentlich bald ihre Erledigung finden werde. —

In der Sitzung der Nationsuniversität vom 23. v. M. gelangte dieses Operat zur Verlesung, und wurde einer aus fünf Mitgliedern (Hanea, Klein, Wächter, Welther, Leonhard) bestehenden Commission zur Vorberathung und gütlichlichen Berichterstattung übergeben. Da der dermalige Statut-Entwurf von dem im Jahre 1863 der Nationsuniversität vorgelegenen und dem damaligen Neuzmärkter Deputirten Löw verfaßten Antrage wesentlich abweicht, so wurde beschlossen, auch diesen Entwurf sammt den einschlägigen Acten der Commission zu übergeben. Dieses Vorgehen kann der Gründlichkeit der zu pflegenden Verhandlungen nur förderlich sein.

Unserer Auffassung nach handelt es sich vornehmlich um die Lösung der Principienfrage, ob man mit einem Satze zur factischen Einführung der Commassation, und selbst wenn sie zwangsweise erfolgen müßte, schreiten solle, oder ob es dermalen genüge, dieselbe nur vorzubereiten.

Ist das anzustrebende Ziel, nämlich die Commassation, einmal als wünschenswerth anerkannt, so neigen wir uns der Ansicht zu, man solle dasselbe fest im Auge behaltend, ihm direct entgegensteuern, man solle statt nur vorbereitende, lieber gleich entscheidende und definitive Maßregeln in's Leben rufen, und dieß um so mehr, weil voraussichtlich auch der ungarische Reichstag dasselbe thun wird. Da aber die Schaffung eines allgemeinen agrarischen Reichsgesetzes bei der Fülle der Arbeiten, die dem ung. Reichstage aufbewahrt sind, möglicherweise noch hinausgeschoben werden könnte, so liegt unserer Universitäts die Pflicht ob, für das Sachsenland je eher die entsprechende Fürsorge zu treffen; da ferner die Zusammensetzung der Universität auch dermalen eine einseitige ist, so wäre es wünschenswerth, daß die bestellte Commission durch Hinzuziehung von Experten sich verstärke, und hiemit in die Lage komme, auch die Anschauungen der zunächst Betheiligten zu vernehmen.

Gutachten

über eine in Siebenbürgen zu bauende Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Der Bodzau-Paß ist eine tiefe Einsattelung in dem mächtigen Ramm des Karpathengebirges an der Grenze zwischen Siebenbürgen und der Walachei. Unter Gebirgsübergängen im Südosten von Siebenbürgen dürfte der Bodzau-Paß der Führung einer Eisenbahn am günstigsten sein, obgleich er außerordentlich große Schwierigkeiten bietet. Er bildet eine ziemlich breite, fast horizontale zu beiden Seiten von hohen Gebirgskämmen eingeschlossene Hochebene, zu welcher man über einen Berggründen gelangt, der in gerader Linie $3\frac{1}{2}$ Meilen von Kronstadt entfernt, 195 Klafter über der Ebene dieser Stadt liegt; andererseits liegt dieser Berggründen 442 Klafter über Buzeo, einer in gerader Richtung 15 Meilen entfernten am jenseitigen Gebirgsfuß befindlichen walachischen Stadt, wohin die Bahn vom Bodzauer Paß unmittelbar gelangen müßte. Der Bodzauer Paß bildet daher in der Richtung der Bahn zwischen Kronstadt und Buzeo eine Wasserscheide, welche übersezt werden muß und welche von Kronstadt aus $\frac{1}{71}$ von Buzeo aus $\frac{1}{135}$ der ganzen direkten Entfernung hoch ist.

Ihre Uebersteigung ist eine schwierige und macht die Bahn auf der ganzen Strecke zwischen Kronstadt und Buzeo (mit Ausnahme einer kleinen Strecke gleich bei Kronstadt) zu einer für Bau und Betrieb kostspieligen Gebirgsbahn.

Um ihr annehmbar praktikable Steigungen zu gewinnen, müßte der Trace auf Umwegen eine Entwicklung (von Kronstadt über Hofbafalu, Zaijon, Tatrang u. s. w. bis zum höchsten Punkte) in einer Länge von 6 Meilen gegeben werden. Von da braucht sie noch $4\frac{1}{4}$ Meilen, um die walachische Grenze zu erreichen, bis zu welchem Punkte sie wieder 130 Klafter zu fallen hat. Von Kronstadt aus auf $1\frac{1}{2}$ bis zwei Meilen gewährt das Terrain der Bahn günstige Steigungen (im Durchschnitt 1:800) und auch leichte Bauverhältnisse; allein in der weitern Fortsetzung kommen Steigungen von 1:100 — 1:80 bis 1:70 vor; die Terrain-Schwierigkeiten nehmen immer mehr und mehr zu und der höchste Rücken an der Wasserscheide erfordert einen 250 bis 300 Klafter langen Tunnel. Unter ähnlichen Verhältnissen, jedoch mit Anwendung von viel bedeutenderen Bauten gelangt die Trace bis zur walachischen Grenze, wo die Terrainschwierigkeiten keineswegs aufhören, sondern in der Walachei noch bis Buzeo auf weitere $12\frac{1}{2}$ Meilen fortbauern; die hier zu führende walachische Eisenbahn würde Neigungen bis $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{50}$, $\frac{1}{75}$ erhalten und außerordentlich kostspielige Bauten erfordern.

Der auf Siebenbürgen entfallende Theil der Bahn von Kronstadt bis zur walachischen Grenze in einer Länge von $10\frac{1}{2}$ Meilen, davon mindestens 8 Meilen Gebirgsbahn bedarf 12,500,000 fl. Anlagencapital.

Frägt man nach den Bevölkerungs-, Handels- und überhaupt nach den Cultursverhältnissen der von dieser Linie durchzogenen Gegend, so wird man nach der vorausgelassenen Terrainschilberung nicht überrascht sein zu erfahren, daß von Kronstadt bis Buzeo in der Walachei (23 Meilen Distanz) nichts zu finden ist, was in dieser Hinsicht auch nur die bescheidenste Anforderung zu befriedigen im Stande wäre.

Wird der Bodzauer-Paß zum Uebergangspunkte in die Walachei angenommen, so wird die Bestimmung der Zwischenlinie von Karlsburg bis Kronstadt keiner besonderen Schwierigkeit unterliegen.

Die zwei genannten Städte liegen im Gebiete zweier durch Gebirge von einander getrennten Flüsse. Aus dem Maros-Thale bei Karlsburg wird man daher nach Kronstadt im Gebiete der Aluta nur über eine Wasserscheide gelangen können, für deren Uebersezung die Natur zwei wesentlich verschiedene Wege vorgezeichnet hat. Der erste Weg übersezt schon zunächst Karlsburg die Wasserscheide (entweder bei Großpold, wohin man über Mühlbach und Neuzmarkt gelangt, oder bei Salzburg mit der Linie durch das Kofel-Thal bis Kleinselsh, und dann durch das Weißbach-Thal nach Salzburg) und gelangt dabei nach Hermannstadt und von da an der Aluta bis Kronstadt. Der zweite Weg folgt dem Maros-Flusse und dem in denselben einmündenden Großkofel-Flusse aufwärts hinter Schäßburg und gelangt dann über die Wasserscheide bei Schweischer und im Homorod-Thale zunächst Neß ebenfalls in das Aluta-Thal und weiter nach Kronstadt.

Diese beiden Tracen treffen im obern Aluta-Thale bei der Einmündung des Homorod-Baches unterhalb Neß zusammen und zu ihrem Vergleiche wird es genügen, ihnen bloß zu diesem gemeinschaftlichen Punkte zu folgen.

Was die beiden Wasserscheiden anbelangt, welche in diesen Linien liegen, so dürfte eine eingehend vergleichende Prüfung derselben nicht nöthig sein, weil man beide als nahezu von gleichem Einflusse auf das Bahnprojekt ansehen kann; denn beide enthalten zwar namhafte, aber doch keine außerordentlich große Bau Schwierigkeiten und wenn diesfalls sich die Wasserscheide bei der Groß-Kofel-Linie günstiger herausstellt, so dürfte die Differenz nicht so bedeutend sein, um als wesentlicher Faktor

bei dem Vergleiche beider Linien zu gelten; der Genauigkeit des Urtheiles wird daher keinesfalls ein Abbruch gethan, wenn die Bau- und sonstigen Verhältnisse der Wasserscheide zwischen Karlsburg und Hermannstadt und jener zwischen Schäßburg und Reys als gleichbedeutend angenommen werden und bei dem Vergleiche außer Betracht kommen.

Für die Wahl der Trace zwischen Karlsburg und Kronstadt bleibt daher nur der Theil von Hermannstadt im Aluta-Thale bis Homorod und jener von Karlsburg aufwärts an der Maros und Kofel bis Schäßburg maßgebend.

Verfolgt man nun die erste dieser Linie, so wird sie nach Anlangen in Hermannstadt das Aluta-Thal zu gewinnen haben, was zweckmäßig nur auf dem Umwege am Zibin-Bache über Westen bis zur Einmündung in die Aluta bei Talmatsch geschehen kann.

Zwar bestehen bereits Projekte, diesen Umweg zu ersparen und die Trace entweder in das Harbach-Thal und aus diesem bei Holzmengen über das Gebirge nach Glimboka oder Kollun, oder bei Kastenholz nach Szakadat, oder aus dem Zibin-Thale schon bei Westen über das Gebirge nach Girsau an der Aluta zu führen; allein alle diese Projekte, wovon das Letzte noch das annehmbarste wäre, namentlich aber die Uebersetzung bei Holzmengen erfordern so kolossale Bauten, Steigungen und Gegensteigungen bis 1:70, ja sogar (bei Holzmengen-Glimboka) bis 1:40, daß man einer solchen Längenverkürzung durchaus nicht das Wort führen kann.

Die Führung der Trace durch die ganze Länge des Zibin-Thales beseitigt aber trotz der Umgehung des Gebirges dennoch nicht alle Bauwierigkeiten. Nicht nur, daß der Zibinbach vor seiner Einmündung in die Aluta überschritten und die schroffe Felswand am rechten Ufer gewonnen werden muß, springt diese bei dem Zusammenflusse beider Wässer so stark und spitz hervor, daß die Trace kaum anders, als mittelst eines, diesen Vorsprung durchbrechenden Tunnels ihre Wendung aus dem Zibin-aufwärts in das Aluta-Thal finden könnte. Die Bahn von Hermannstadt bis in das Aluta-Thal muß daher in jedem Falle als eine ziemlich schwierige und kostspielige bezeichnet werden.

Im Aluta-Thale angelangt, gestalten sich die Bauverhältnisse günstiger und die Trace findet keine erheblichen Schwierigkeiten mehr vor.

Von Karlsburg bis zu dem gemeinschaftlichen Punkte im Aluta-Thale unterhalb Reys hat diese Trace eine Länge von 27 beziehungsweise $29\frac{3}{4}$ Meilen, je nachdem sie über die Wasserscheide bei Großpold oder über die bei Salzburg nach Hermannstadt gelangt.

Hinsichtlich der Landes-Cultur-Verhältnisse an dieser Linie muß zwar der wichtige Umstand hervorgehoben werden, daß die Landeshauptstadt Hermannstadt unmittelbar von ihr berührt wird. Dagegen besitzt die von dieser Trace durchzogene Gegend von Talmatsch an der Aluta aufwärts weder Verkehr noch Handel, noch eine nennenswerthe Industrie und die hier durchgehende Eisenbahn hätte gar keinen weitem Zweck, als Kronstadt mit Hermannstadt zu verbinden.

Verfolgt man dagegen die zweite Richtung von Karlsburg nach Kronstadt, so findet man, daß das große Kofel-Thal, welches in dieser Trace liegt, die Mitte, das Herz des Landes beherrscht. Es ist eines der schönsten und fruchtbarsten, wenn nicht das fruchtbarste Thal von ganz Siebenbürgen; weit und offen hat es ein sanftes Gefälle und ist dem Bahnbaue sehr günstig. Es befinden sich darin mehrere ansehnliche Orte, als Blasendorf, Mediasch, Elisabethstadt, Schäßburg, welche bei ihrer dichten Bevölkerung einen lebhaften Localverkehr erwarten lassen. Sowohl die Lage, als auch die Cultursverhältnisse dieses Thales stellen dasselbe weit über das untere Aluta-Thal und sprechen für dessen Bevorzugung.

Auch hinsichtlich der Länge steht die Linie durch das Kofel-Thal im Vortheile gegen jene im Unteren Aluta-Thale;

dem dieselbe beträgt von Karlsburg durch das erstere Thal über Schäßburg und über die Wasserscheide bei Schweischer bis zu dem mit der Aluta-Linie gemeinschaftlichen Punkte am Ausflusse des Homorod-Baches in die Aluta 22 Meilen und ist daher um 6 bis 8 Meilen kürzer als die Linie im unteren Aluta-Thale.

Der freilich unerwünschte Umstand, daß die Kofel-Linie Hermannstadt umgeht, müßte durch die Erbauung einer Flügelbahn aus dem Groß-Kofel-Thale an dem Weißbach, dann über Salzburg bis Hermannstadt, in einer Länge von 6 Meilen verbessert werden, wodurch die Vortheile beider Alternativlinien vereinigt würden.

Für den Theil der Trace von Karlsburg bis in das obere Aluta-Thal (bei Homorod) besitzt sonach die Kofel-Linie unbestreitbare Vorzüge vor der Linie im unteren Aluta-Thale und man kann nicht anders, als sich für die Erstere aussprechen.

Einmal im oberen Aluta-Thale angelangt, wird der Trace ihre weitere Richtung durch dieses Thal selbst vorgezeichnet und es erscheint daher überflüssig, ihre Fortsetzung bis Kronstadt eingehender zu besprechen.

Bei Annahme des Bodzauer Passes als Endpunkt der Siebenbürgischen Bahn stellt sich nach der obigen Darstellung folgende Richtung als die vortheilhafteste Trace dar.

Mit dem Anfange zu Arad folgt sie dem Laufe der Maros aufwärts über Karlsburg bis Tövis und dann der großen Kofel bis Schäßburg, übersteigt die Wasserscheide bei Schweischer, gelangt jenseits derselben in das obere Aluta-Thal und darin nach Kronstadt und erreicht nach Uebersetzung des Bodzauer Passes die walachische Grenze.

Diese Linie hat in ihrer ganzen Länge von $68\frac{1}{2}$ Meilen zwei Wasserscheiden zu übersteigen, die bei der Annahme des Bodzauer-Passes als Uebergang nach der Walachei nicht umgangen werden können und wovon jene über den Bodzauer-Paß außerordentlich schwierig und kostspielig ist und dem künftigen Betrieb sehr große Schwierigkeiten und Hindernisse entgegenstellt.

Mit Ausnahme der beiden Wasserscheiden besitzt diese Trace durchaus günstige Steigungsverhältnisse und hat dabei durchschnittlich ziemlich mäßige Bauwierigkeiten zu überwinden.

Das für ihre Erbauung nöthige Bau-Kapital (ohne der Flügelbahn nach Hermannstadt) kann auf 57 Millionen veranschlagt werden, was durchschnittlich 832,000 fl. per Meile gibt.

Die Länge der Anschlußbahn in der benachbarten Walachei bis Bukarest, als derjenigen Stadt, welche in keinem Falle von einem türkisch-walachischen Eisenbahnnetze ausgeschlossen bleibt, beträgt von der Grenze noch 27 Meilen, mithin ergibt sich auf dieser Linie für den Durchzugsverkehr von Bukarest bis Arad eine Transportdistanz von $95\frac{1}{2}$ Meilen und bis Czegléd 119 $\frac{1}{2}$ Meilen.

Da diese Trace, wie schon erwähnt, die vortheilhafteste ist, wenn der Bodzauer-Paß zum Uebergange in die Walachei gewählt wird, so werde ich mich bei den folgenden Erörterungen auch nur auf diese beziehen.

Ich habe früher angeführt, daß das Grenzgebirge zwischen Siebenbürgen und der Walachei vorzüglich zwei praktikable Punkte für den Uebergang einer Eisenbahn darbietet, eine beim Bodzauer-Paß nächst Kronstadt, die andere bei dem Rothenthurm-Paß nächst Hermannstadt. Die Trace, welche durch den ersten Uebergang bedingt ist, habe ich so eben erörtert und es erübrigt mir nur mehr noch den zweiten Ausgang mit der dahin führenden Trace in Betracht zu ziehen.

Unter den Hauptflüssen Siebenbürgens, welche, nachdem sie einen bedeutenden Theil des Landes durchströmt und ihren Weg durch das, Siebenbürgen umgrenzenden Gebirge in's Nachbarland gefunden haben, ist der Aluta-Fluß der einzige, welcher seinen Lauf nach dem Süden in die Walachei, der Donau zu, nimmt. Aus dem Osten im Szekler-Lande, wo er entspringt, verfolgt er eine südliche Richtung bis Mlyesalva

nächst Kronstadt, wendet sich hier gegen Westen, bis Olimboka unweit Hermannstadt, lenkt dann abermals in die südliche Richtung ein und erreicht zunächst dem Rothenthurm-Paß südlich von Hermannstadt die siebenbürgisch-walachische Grenze. Nachdem dieser Fluß von seinem Ursprunge einen Weg von mehr als 40 Meilen zurückgelegt hat, besigt er bei seinem Austritte aus Siebenbürgen schon eine ansehnliche Breite, er ist schiffbar und durchzieht ein von der Natur gesegnetes, schönes, breites Thal. Dieses Thal ist nun der erwähnte zweite Ausgang, welchen die Siebenbürgische Eisenbahn benötigen kann, um in die Walachei zu gelangen.

Gleichwie das Maros-Thal von Westen her den einzigen natürlichen Eingang nach Siebenbürgen bildet, ebenso bildet das Muta-Thal auf der Süd- und Ostseite den einzigen natürlichen Ausgang. So wie jener macht auch dieser jede Uebersteigung des Grenzgebirges überflüssig und die Trace hier wie dort wird in technisch-öconomischer Beziehung jeder andern vorzuziehen sein, der diese Eigenschaft fehlt.

Zu diesem Ausgange gelangt man von Hermannstadt, — wohin bei Benützung desselben die Siebenbürgische Bahn gelangen müßte, — fort und fort in einem Thalweg und zwar in der ersten Strecke am Zibin-Bach, in der folgenden am Muta-Flusse, welcher den Zibin-Bach bei Talmatsch aufnimmt. Mit Ausnahme von wenigen kurzen Strecken (z. B. am Ende des Zibin-Thales und zunächst der Landesgrenze an der Muta) bietet dieser Weg der Führung der Eisenbahn keine Bauwierigkeiten und ausnehmend günstige Gefällsverhältnisse (1:1000 bis 1:600 und nur im Zibin-Thale bis 1:230). Die ganze Länge von Hermannstadt bis zur Grenze unterhalb Boiza (Rothenthurm-Paß) beträgt nur 5 Meilen und zur Erbauung dieses Bahnstückes wird ein Bau-Kapital von nicht mehr als $3\frac{1}{2}$ Millionen erforderlich.

Die Zwischentrace aus dem Maros-Thale bis Hermannstadt muß ebenso, wie die Linie nach Kronstadt, die Wasserscheide zwischen dem Maros- und Muta-Flusse übersteigen; für die Uebersetzung bleibt jedoch die Wahl bloß auf die zunächst Karlsburg und Hermannstadt gelegenen Gebirgseinsattlungen beschränkt und es kann — ohne jedoch späteren, auf detailirte Vermessungen basirten Entscheidungen darüber vorgreifen zu wollen — jetzt schon die Ablenkung aus dem Maros-Thale bei Langendorf vor Karlsburg in das Szekas-Thal, dann der Weg über Mühlbach, Keußmarkt gegen Kleinpold zur Wasserscheide hinter Großpold, von da nach Szecel bei Drlat in das Zibin-Thal und darin nach Hermannstadt als die beste Trace für diese Zwischenlinien bezeichnet werden.

Von der Ablenkung aus dem Maros-Thale bei Langendorf bis Hermannstadt besigt die Trace eine Länge von 10 Meilen und der höchste Punkt der Wasserscheide liegt einerseits 112 Klafter über dem Maros-Thale bei Langendorf und andererseits 70 Klafter über dem Zibin-Thale bei Hermannstadt.

Für die Ersteigung dieser Wasserscheide ergeben sich verhältnißmäßig günstige Neigungsverhältnisse, indem sie in keinem Falle unter 1:100 vorkommen. Von Langendorf bis Kleinpold ist die Trace gänzlich ohne Schwierigkeiten und auch jenseits der Wasserscheide von Großpold im Zibin-Thale bis Hermannstadt ist das Terrain günstig. Der Theil zunächst der Wasserscheide in einer Länge von 3 bis 4 Meilen, wo auch zwei Tunnels, zusammen 300 Klafter lang, vorkommen, ist zwar schwierig, allein doch nicht schwieriger, als die günstigere der zwei Wasserscheiden auf der Linie nach Kronstadt.

Wird nun der siebenbürgischen Bahn der Rothenthurm-Paß an der Muta zum zweiten Endpunkte angewiesen, so mußte sie nach dem bisher gesagten ihren Lauf von Arad an der Maros bis Langendorf vor Karlsburg nehmen, dort das Maros-Thal verlassen, auf die vorhin besprochene Weise mit Uebersetzung der Wasserscheide bei Großpold nach Hermannstadt gelangen und dann ihren Weg im Zibin- und Muta-Thale bis zur Grenze beim Rothenthurm-Paß verfolgen.

Die Länge dieser ganzen Trace (von Arad bis zur walachischen Grenze) beträgt 42 Meilen; sie passirt eine einzige Wasserscheide, die keinesfalls zu den schwierigsten gehört und hat mit Ausnahme von beiläufig der 4 Meilen langen Strecke nächst der Wasserscheide sehr mäßige, zum größern Theile sogar günstige Bauverhältnisse; auch die Gefälle und Steigungen müssen als sehr vortheilhaft bezeichnet werden, da sie in der Regel flacher sind, als 1:300 und selbst bei der Uebersetzung der Wasserscheide nicht ungünstiger, als höchstens 1:100 sind.

Zum Ausbaue dieser Bahnlinie wird ein Kapital von $31\frac{1}{2}$ Millionen Gulden benöthigt, was durchschnittlich 750,000 fl. per Meile gibt.

(Mit einer Flügelbahn von Langendorf nach Karlsburg, $\frac{9}{10}$ Meilen lang, würde sich das Bau-Kapital auf 32 Millionen Gulden erhöhen).

Von der walachischen Grenze aus hat die dort anschließende walachische Bahn über Rimnik, Flemunda, Pitesti u. s. w. bis Bukarest noch eine Strecke von 28 Meilen zurückzulegen, so daß sich für den Durchzugsverkehr eine Eisenbahnroute von Bukarest bis Arad mit 70 Meilen und nach Szegled mit 94 Meilen ergibt. (Schluß folgt.)

Mühlen-Concession.

In ihrer Sitzung vom 9. d. Mts. hat die Kronstädter Stadt-Communität dem Grundbesitzer Gottlieb Fleischer die Bewilligung zur Errichtung einer Beutelmühle gegen einen auszustellenden Revers, daß derselbe nur seine eigenen Früchte vermahlen werde — ertheilt. Diese Concession legt ein abermaliges Zeugniß für die zeitgemäße Auffassung des mittelalterlichen Mühlenregalrechtes Seitens dieser Stadt-Commune ab, welche ohne Bedenken und ohne Schaden für ihr Allodium schon wiederholt ähnliche Concessionen machte.

Dafür kann sich aber Kronstadt dessen rühmen, daß es unter allen siebenbürgischen Städten den ausgedehntesten Mehl- und Früchtenhandel betreibt, und der Weizenbau nirgends so ausgedehnt und so rationell betrieben wird, wie in dortiger Gegend, und dieß Alles ist nur dem Umstande zu verdanken, daß man der Handelsmüllerei in Kronstadt keine unnützen Hindernisse machte.

Möchte man doch aller Orten endlich zur Ueberzeugung gelangen, daß das starre Festhalten an dem jeden dießbezüglichen Fortschritt vernichtenden Mühlenregale unserer Gemeinden geradezu eine Schädigung der Interessen des ganzen Landes seien, und möchte man sich bald überall zu jener liberalen Auffassung aufschwingen, die Kronstadt zu seiner Ehre und seinem Vortheile seit Jahren wiederholt manifestirt hat.

Eine Abendunterhaltung in der Gemeinde A.

(Fortsetzung.)

Heute finden sich die Jugendfreunde früher als gewöhnlich bei Michael ein.

Eine gespannte Stille herrscht anfänglich zwischen ihnen, bis endlich Thomas ungeduldig auf die Beantwortung seiner Fragen dringt.

Andreas. „Lieber Freund! unsere bisherige Bestelung der Felder ist aus dem Grunde eine schlechte zu nennen, weil hier nur zwei Theile des Hatterts bebaut werden, während der dritte Theil, obwohl er auch mit besteuert werden muß, brach liegt und bloß durch die Viehheerden beweidet wird. Anderwärts kennt man dieses nicht, im Gegentheil man sucht dem Boden so viel abzugewinnen als nur möglich ist. Wenn wir hier dieses auch thun sollten, so würden wir um den dritten Theil mehr einernnten, und Jahr aus Jahr ein auch unsern Wohlstand um ein Dritttheil vermehren. Wenn dieses aber längere Jahre hindurch geschehen wäre, welchen Reichthums würde sich sodann das ganze Land erfreuen?!“

Thomas. „Wohin soll man aber sodann die Viehheerden treiben?“

Andreas. „Das versteht sich sodann von selbst, daß man in diesem Falle das Vieh nicht mehr in die Heerde und diese nicht mehr in's Feld zur Weide treiben kann, sondern höchstens auf die nicht bebauten Berge und in die Wälder; — und in Gemeinden, welche solche Weideplätze nicht besitzen, versteht es sich ebenso von selbst, daß in diesen die Leute das Vieh zu Hause im Stalle halten und daselbst füttern müßten, was nicht so schwer sein würde, weil man ja vom ganzen Hattert auch mehr Futter erhielte.“

Thomas. „Wie soll man aber so viele Feldarbeit bestreiten und auch noch das Vieh zu Hause füttern?“

„Man ist kaum im Stande die Arbeiten in zwei Hatterttheilen zu versehen, nicht daß man sich auch noch mit dem dritten Theile befassen sollte.“

Andreas. „Freilich! in dem zerstückelten Zustande, in welchem sich unsere Grundstücke zerstreut auf dem ganzen Hattert vorfinden, wäre es kaum möglich, aber eben deshalb ist ja unsere Einrichtung eine schlechte, weil man nicht Herr seines Grundes, sondern bloß ein Sklave desselben ist. Man reut und zottelt von Parzelle zu Parzelle, während dessen eine Menge kostbarer Zeit verstreicht; man müht und martert sich ab, daß man am Abend mehr tod als lebendig nach Hause kommt. Jetzt hat man erst nichts Stärkendes zu essen; die Kuh in der Heerde schlecht genährt, kommt selber ganz verschmachtet vor Hunger und Durst nach Hause, — von Milch ist kaum die Rede. Den andern Morgen steht man zwar frühzeitig — mit der Sonne — um 3 Uhr auf, gibt das Vieh jedes nach seiner Gattung in die Heerde. Es wird bereits 6 Uhr bis der letzte Hirt, nämlich der Schweinehirt seine Vorstigen hinaustreibt. Dann bereitet man das Frühstück für sich und die Seinigen vor; es wird 7 Uhr und man eilt endlich wieder bei steigender Hitze auf's mitunter sehr weit entlegene Feld hinaus zur Arbeit. Zwölf Stunden — bis Abends 7 Uhr, wird nun immer bei großer Hitze fleißig gearbeitet. Kaum laßt die Hitze aber etwas nach, so tritt auch der Abend heran, und schon muß man sich das Geräthe zusammen suchen, nach Hause eilen, um das inzwischen auch nach Hause kommende Vieh abzuwarten, damit es eingelassen und getränkt werde, weil es sonst leicht vorbei hinaus in's Florsfeld sich verlaufen könnte, indem es dort Futter für seinen leeren Magen verspürt.“

„So verstreicht eine schwere und zugleich harte Zeit, doch auch diese vergeht und es kommt sodann die süße Freude der Ernte. Siehe nun, mein lieber Freund, wie wird einem erst diese Freude vergällt? Auf welchem Grund Du auch gehen mögest, überall muß man seinen größten Widerwillen und Abscheu wahrnehmen, — überall ist Schaden und Schaden! Nicht genug, daß man Wege und Stege über den Grund sich gefallen lassen mußte, so finden sich außer diesen noch zahllose Spuren von Beschädigungen, Prävarikationen, Diebstählen, Abschneiden, Abackern u. dgl. mehr vor, daß man ohne zu übertreiben durchschnittlich den zehnten Theil des Ertragnisses auf Verlust rechnen kann. Was nützen Prozesse mit dem Nachbar, mit dem Feldaufsichtspersonale und dem Gemeindeamte?! Wer kann haften, und wen will man zur Verantwortung ziehen bei dem Chaos der bunt durcheinander gewürfelten zahllosen Parzellen eines großen Feldriedes?“

Thomas. „Dieses hat wohl alles seine Richtigkeit, aber man muß nicht gerade so genau und stark empfindsam sein. Ich bin an dieses alles gewöhnt. Dieser Schaden wird zum größten Theile durch das Vieh, welches die Weide benützt, ausgeglichen.“

Michael. „Besonders wenn es dem Eigenthümer gestohlen wird und dieser es nicht mehr zu Gesicht bekommt, was leider durch die dem Dieben dargebotene günstige Gelegenheit zur Alltagsplage gemordet ist, welchem Uebelstande nur dadurch am sichersten begegnet werden kann, daß man das Vieh

nicht mehr auf freier Weide, sondern bei Hause im Stall hält, wo man sich es selber besorgen kann.“

Andreas. „Was die Viehzucht anbelangt, so ist es ja gerade diese unregelmäßige Wirthschaft, welche derselben mehr im Wege steht, als dieselbe befördert. Es ist doch zu sehr bekannt und keines Beweises bedürftig, daß das Vieh in den Heerden auf der trockenen Brache Hunger leiden und die tagtägliche Hitze ertragen muß, wodurch nicht selten Krankheiten unter demselben zum Vorschein kommen und mitunter auch feuchenartig daselbe heimsuchen.“

„Von einem Gedeihen des Viehes kann somit keine Rede sein, nur einzelne zu Hause mehr gepflegte Viehstücke haben ein besseres Aussehen, aber diese sind fortwährend, bei der bereits erwähnten vielfachen Gelegenheit, in Gefahr, gestohlen zu werden.“

„Der bei der Landwirthschaft am allermeisten benötigte Dünger geht dem Grundbesitzer vom Frühjahr an bis zum Herbst verloren, weil das Vieh in die Heerden getrieben wird. Dieser Schaden ist ein unberechenbarer und unerfeglicher.“

Michael. „Ja freilich würde dieses Alles durch die Einführung der Stallfütterung anders werden.“

Thomas. „Man kann nicht erwarten bis die Zeit kommt, wo man das Vieh aus den Ställen in die Heerde treibt, weil man, wie auch heuer, nicht hinreichend Futter hat, und man soll sich noch unterstehen wollen, das Vieh auch im Sommer im Stall zu füttern, daß kann mir nicht einleuchten.“

Andreas. „Nun denn, so sage mir wieviel Joch in Grundstücken besitzest Du?“

Thomas. „Ich versteure 12 Joch Acker mit Inbegriff der Wiesen.“

Andreas. „In wieviel Parzellen liegt dieser Grundbesitz zerstreut auf dem ganzen Hattert?“

Thomas. „In 30 theils kleinern und theils größern Parzellen.“

Andreas. „Stelle Dir also, lieber Freund, vor, Du besägest diese Grundstücke alle zusammen in einer einzigen Parzelle, gleichviel an welchem Punkte des Hatterts, so würdest Du eine Fläche von 30 Furchen productiven Boden profitiren, weil bei jeder deiner gegenwärtig zerstreuten Parzellen eine Furche unproductiv bleibt. Warum, daß weißt Du, indem durch das mehrmalige Begehen der Furche aus verschiedenen ganz nothwendigen Anlässen, die daselbst vorfindigen Fruchtpflanzen theils zertreten, theils umgehakt werden. Da die Frucht einen guten Schritt breit neben jeder Furche weniger zu gedeihen pflegt, so verlierst Du bei jeder Parzelle wieder fast 2 Furchen, denke Dir nun Du hättest diese vielen Furchen, die Dir jetzt fast gar nichts eintragen, in einem einzigen Stücke vereinigt und mit einer der bekannten Kleearten bebaut, so könntest Du den ganzen Sommer hindurch zwei Pferde oder zwei Ochsen und zwei Kühe vortrefflich damit ernähren, mit diesen Pferden oder Ochsen könntest Du dir deine Felder bestellen und mit den Kühen Deine Wirthschaft mehr als genügend mit Milch versehen, ja mit dem Ueberschuß an Milch auch noch manchen Kreuzer einlösen. Dein Vieh würde immer hübsch fett aussehen, daß es Dir Freude machen und Du mit Lust es pflegen würdest. Anstatt kaum einer Maß Milch würdest Du 6 bis 8 Maß täglich von einer Kuh erhalten und dieses wäre wohl der Mühe werth. Diese Mühe würde aber eine noch geringere werden, wenn Du dir auf Deinem großen Flächenraume, wenigstens für den Sommer eine Hütte sammt Stall errichtest und zur Zeit als es thunlich ist, sammt Familie und sammt dem Viehstande auf Deine Besitzung zögest. Du könntest sodann in der Früh, ohne Dich müd bis auf den Grund geschleppt zu haben, immer mit voller Kraft und zwar im kühlen von 3 Uhr, anstatt wie bisher um 7 Uhr beginnen, und Abends wiederum im kühlen die Arbeit fortsetzen, während man gegenwärtig des Viehes und der Entfernung halber schon gegen Abend um 7 Uhr die Arbeit einstellen und nach Hause sich begeben muß. Hiedurch würde jeder Landwirth mit allen seinen Arbeitskräften täglich

per Kopf 5—6 Stunden profitiren und dieses ist ein hoch anzuschlagendes Kapital, welches in einem ganzen Sommer erspart werden könnte."

"Im Uebrigen wärest Du Herr Deines Grundes, weil Du ihn Tag und Nacht beherrschen kannst, weil es Dir freisteht, nach eigenem Belieben die zu säenden Fruchtgattungen zu wählen, zu wechseln und den Grund so zu benützen, daß Dir nie ein Theil brach bleibt. Die Früchte werden Dir nicht zertreten, weil kein Weg und kein Steg über Deinen Grund führt, es kommt weiter kein Prävarikationsfall mehr vor, es kann Dir nicht abgeackert und abgemäht werden, weil die Grenzen gut markirt sind, kurz es gibt kein Aergerniß und keinen derartigen Prozeß mehr. Der ausgezeichnete Dünger geht Dir im Sommer nicht verloren, im Gegentheil derselbe ist auf dem Grunde selbst und wird immer auf jene Fläche aufgetheilt, wo er am nothwendigsten ist."

"Weil man hiedurch soviel an Zeit gewinnt, ist man ohne jene den Körper zu Grunde richtenden Strapazen in den meisten Fällen in der Lage seinen ganzen Grund ohne fremde Hilfe allein zu bearbeiten, wobei viel Geld in der Tasche zurückbleibt."

"Man ist nicht mehr von dem in der Regel schlechten Gesindel — den Viehhirten abhängig; den Lohn welchen man denselben und dem Feldschutzpersonale gegenwärtig geben muß, würde Dir im Sack bleiben und manchen schlechten Dienstboten würdest Du Dir ersparen."

"Wenn Du übrigens auch einen Dienstboten halten müßtest, so bist Du immer an einem Punkte beschäftigt und er ist fortwährend unter Deiner Aufsicht, er muß arbeiten, er muß folgen, er muß Dir nützen und sich seinen Lohn verdienen, während dieses bei unserer jetzigen Einrichtung leider in den allermeisten Fällen nicht stattfindet."

"Durch diese vielfachen Ersparungen an Zeit, an unnöthigen Ausgaben, würdest Du in die Lage kommen, Dir bessere Arbeitsgeräthschaften, einen bessern Pflug, die Säemaschine, den Säufelsflug, die Fruchtschneidemaschine, die Dreschmaschine und manche andere Maschine anzuschaffen und hiedurch noch mehr Mühe, Arbeit, Zeit und Lohn ersparen."

"Die bisher mit so großem Aufwand in der Gemeinde, erbauten, die Waldungen verheerenden, hölzernen und mit Stroh eingedeckten Scheunen, — wodurch immer neuer Stoff zu gefährlichen Bränden herbeigeführt wird, in Folge dessen, weil beinahe jede Gemeinde in 10 Jahren wenigstens einmal mitunter aber auch mehrmals dem Brandunglücke verfallen ist, — werden bei Hause überflüssig, weil man die Frucht auf dem Felde entweder mittelst der Fußtritte des Viehes, oder mittelst einer Dreschmaschine viel leichter, geschwinde und billiger ausdreschen kann, als mit dem Dreschflegel. Die reine Frucht wird sodann in Sicherheit gebracht, während das Stroh in Schober gelegt und bis zum Verbrauche auf dem Grunde selbst aufbewahrt bleiben kann. Hiedurch würde so manches Unglück abgewehrt, deren Opfer viele Gemeinden oft und oft sind, und wodurch sie nicht nur materiell ruiniert werden, sondern auch in sittlicher Beziehung bis tief herabsinken."

"Bei den vielen Unglücksfällen, welche vornehmlich die sächsischen Gemeinden treffen, ist es nicht zu verwundern, daß dieselben regelmäßig den Krebsgang gemacht haben, und daß bereits so viele Gemeinden gänzlich verarmt sind."

"Werden unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse durch die Zusammenlegung der Grundstücke bald geregelt, so wird hiedurch der Grund zu einer blüthenreichen Zukunft gelegt, und wenn der Landwirth sich nicht mehr von so vielen Zufällen abhängig weiß, — wie gehoben wird sodann dessen Gemüthsstimmung sein!?"

"Oben aus ist die Commassirung zwangsweise durchgeführt worden, man hat die Vortheile erkannt, warum sollte man hier dieses nicht auch thun!?"

Thomas. „Ich wäre ganz zufrieden mit Deiner angenehmen Schilderung der guten Erfolge, welche mit der Stallfütterung und der Zusammenlegung der Grundstücke verbunden

sind, allein ich kann die Möglichkeit der Durchführung bei uns nicht einsehen, weil wir in einem zu bergigen Lande wohnen."

"Ich zum Beispiel würde mich nicht begnügen, wenn ich allen Grundbesitz auf einem Berge, oder an der schiefen Lehne eines Bergrückens erhalten würde, weil mein ganzer Grund sodann ein schlechter wäre, während ich jetzt doch auch manche Parzelle in der Ebene und wo der Grund am tragbarsten ist, besitze."

"Auch könnte durch ein Hagelungewitter mein ganzer Grundbesitz verheeret werden, während man aus der Erfahrung weiß, daß der Hagel strichweise vorkommt und nicht leicht einen ganzen Hattert vernichtet. Ich würde also die Früchte bei unserer gegenwärtigen Zerstückelung in diesem Falle nicht alle verlieren."

"Ebenso könnte sich der Landwirth in Unglücksfällen gar nicht helfen, wenn ihn nehmlich eine Geldnoth drückt, jetzt aber hilft er sich leicht, er verkauft oder versetzt eine seiner Parzellen und später, wenn er sich einmal erholt hat, kauft er sich von einem andern in der Noth befindlichen Grundbesitzer vielleicht eine noch bessere Parzelle zurück."

"Dann wie soll es bei den Erbschaftstheilungen geschehen? Bisher hat man uns das Zweikinderhystem zum Vorwurfe gemacht und mit Recht. Sollen wir sodann auch nur zwei Kinder oder vielleicht auch nur Eines haben, damit wir ihm den ganzen Grund zurücklassen können."

Michael. „Ich habe mir's gedacht, daß Du mit einer frischen Einwendung kommen würdest, — ich bin jedoch schon schläfrig, sparet auch etwas für den nächstfolgenden Abend auf. Wenn ich Euch nicht ans Schlafengehen erinnere, so möchtet Ihr bis in der Früh immer fort streiten."

Andreas. „Nein, wir streiten ja nicht, andere, die in's Wirthshaus gehen und im Dusel großen Lärm machen, diese streiten sich. Wir tauschen ja nur unsere Gedanken mit einander aus, damit die Zeit vergehe und wir dessen, was uns Noth thut uns immer mehr bewußt werden."

„Ich bin übrigens auch schläfrig, also gute Nacht."
(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Kultur der neuseeländischen Zwiebeln

berichtet die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines im Großherzogthum Hessen: „Der Samen wurde in der Samenhandlung von Zinhardt in Offenbach in sehr guter Originalwaare erworben, in Mistbeeten aufsteimen gelassen und wurden die Pflanzen bis zu der zum Aussetzen geeigneten Stärke gezogen. Das Auspflanzen geschieht von Anfang bis Mitte April, auf einen wohl gedüngten und gut bearbeiteten Boden in einer Entfernung von mindestens 10 Zoll. Den Sommer über ist die Anlage durch mehrmaliges Behacken von Unkraut rein zu halten. Beim Setzen darf empfohlen werden, die Pflanzen nicht zu tief in den Boden zu bringen, da die Zwiebel über der Erde ihre Entwicklung sucht, und bei entsprechendem kräftigen Boden eine enorme Größe erreicht. So gezogene Zwiebeln erreichten ein Gewicht von 2 bis 2¼ Pfund und wurden wegen ihres feinen und angenehmen Geschmacks und ihrer Zartheit sehr gern gekauft, im Einzelnen das Pfund zu 6 fr. (6 fr. = 1 Egr. 8 Pf.) bezahlt, bei größerem Bedarf und Verkauf z. B. an Schweinemetzger, Gastgeber u. aber billiger abgegeben. Die Ernte ist gewöhnlich Mitte October und müssen die Zwiebeln einige Zeit im Freien abtrocknen, dann aber etwas luftig aufbewahrt werden, damit die Keimkraft nicht zu früh erwacht. Der Same kann bei uns nicht nachgezogen werden, weil aus solchem Samen nur fingerdicke, geschöpfte Zwiebeln erzielt werden. Die Kultur aller Zwiebeln ist eine sehr einträgliche, sofern Drillkultur in Anwendung gebracht wird. Der Ertrag von neuseeländischer Riesenzwiebeln aber grenzt an's Unglaubliche, und gehört diese Apfel-Zwiebel gewiß zu den einträglichsten und rentabelsten Gewächsen der Land- und Gartenwirthschaft."

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsenbericht vom 7. bis 13. Dec. 1867.	Benennung der Effecten							Wiener Börsenbericht vom 10. December 1867.	Benennung der Effecten		Ein-gezahl	Dienst. 10
	Samstag 7	Montag 9	Dienstag 10	Mittw. 11	Donnerstag 12	Freitag 13	Effecten		Effecten			
	5% Metalliques	57.30	57.10	57.10	57.15	57.10	56.75	Bester Commercialbank	500	695		
	5% National-Anlehen	65.80	65.90	65.80	65.90	65.90	58.—	" Spartafsa	63	1320		
	Banfactien	680.—	678.—	677.—	676.—	677.—	677.—	Dfner	—	425		
	Creditactien	183.40	184.—	184.—	184.40	185.50	185.10	Bester Walzmühle	500	1560		
	Staats-Anlehen 60er	83.20	83.—	83.10	83.30	83.50	83.—	Pannonia Dampfmühle	1000	2200		
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	65.—	—	—	—	—	—	1. Dfner	560	817		
	Silber	120.—	119.75	119.50	119.50	119.—	118.50	Ang. Affecuranz	315	674		
	London	122.20	121.70	121.45	121.40	121.—	120.60	Pan. Rückversicherung	210	260		
	Dufaten	5.81	5.78 1/2	5.77	5.78	5.75	5.72	5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	90.—		

Hermannstadt, 13. Dezember. Heute war unser Markt mit Cerealien ziemlich gut befahren, und die Preise blieben beinahe sich gleich; **Weizen** bester von fl. 6.40—6.80; **Mittelwaare** fl. 6, geringere Sorte fl. 5.60; **Halbfrucht**, je nach Qualität, von fl. 4.40—5; **Korn** im Durchschnitt fl. 3.40; **Hafer** hat etwas nachgegeben, fl. 1.80; so auch **Kukuruz** nicht über fl. 3.20; **Erdäpfel** fl. 1.20 pr. Siebenbürger Kübel. — **Schweinefett** 65—70 tr. die Maß. — Sonstige Fleischsorten theuer.

Kronstadt, 6. Dezember. **Weizen** schönster fl. 4.34, mittlerer fl. 3.87, geringer fl. 3.44; **Halbfrucht** fl. 3; **Hoggen** fl. 1.90—2.22; **Gerste** fl. 1—1.76; **Hafer** 96 tr. bis 1 fl.; **Kukuruz** fl. 2.34; **Hirse** fl. 3.60, **Erbisen** fl. 4, **Erbsen** fl. 4.52, **Fisolen** fl. 3.48; **Erdäpfel** 54 tr.; **Leinsamen** fl. 6.60 per n. ö. Mehen. — **Rindfleisch** 16 tr., **Schweinefleisch** 20 tr., **Schöpfensfleisch** 10 tr. per Pfund. **Rindsunschitt** fl. 24 per Centner.

Klausenburg, 5. Dezember. **Weizen** fl. 4.20; **Halbfrucht** fl. 3.14; **Hoggen** fl. 2.70; **Gerste** fl. 1.90; **Hafer** fl. 1.36; **Kukuruz** fl. 2.24; **Erdäpfel** 90 tr. per n. ö. Mehen. **Rindfleisch** in der innern Stadt 16 tr., in der Vorstadt 15 tr. per Pfund.

Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer über die in der Woche vom 30. November bis 6. Dezember 1867 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

Holz. Rohes ungarischer fl. 21—22 geläuterter ungarischer (gelb) fl. 21.50—22 per Ctr.

Hopfen. Saazer Stadtgut fl. 105—120, detto Landgut (Bezirk) fl. 90—100, detto (Kreis) fl. 65—90, Aufhaer beste Sorte fl. 75—90, detto geringere fl. 50—60 per Ctr.

Spiritus. 30—33° Tranfite 58—58 1/2 tr., rectificirter 35° Tranf. 62—62 1/2 tr., Melassen Tranf. 57 1/4—58 tr. pr. Grad. Sibowitz 20—22° Tranf. fl. 25—27 pr. Eimer.

Wiener Central-Markthalle. Preise vom 6. Dezember 1867. **Rindfleisch** 15—28 tr., **Kalbsteck** 14—24 tr., **Schöpfensfleisch** 22 tr., **Schweinefleisch** 27—34 tr.; **Schinken** 34—48 tr. per Pfund. **Eier** (frisch) fl. 2.86 bis fl. 2.90 per 100 Stück; **Butter** (frisch) 46—54 tr., **Rindschmalz** 58—60 tr., **Schweinechmalz** 44—46 tr.; **Filz** 44—46 tr., **Grober** 26—32 tr., **Schweizer** 20—26 tr., **Brimsen** 12—20 tr. per Pfund.

Getreide-Durchschnittspreise in nachstehenden Kronländern der öfter. Monarchie in der Woche vom 25. bis 30. November 1867:

	Weizen	Hoggen	Gerste	Hafer	Malz
Galizien	6.13	4.08	2.87	1.73	—
Ungarn	6.13	3.96	2.81	1.71	2.55
Wojwodschaf	4.95	—	1.97	1.67	2.40
Croatien und Slavonien	5.90	—	3.25	1.92	3.98
Mähren	6.63	4.70	3.45	1.86	3.50
Schlesien	7.07	4.83	3.88	2.13	—
Böhmen	6.36	4.82	3.42	2.04	—
Nieder-Oesterreich	6.65	4.61	3.28	2.08	3.11
Steiermark	6.37	4.25	3.50	1.88	2.92
Kärnten	6.27	4.06	3.56	1.80	2.94
Krain	6.69	4.—	3.—	2.—	4.—
Rüstenland	5.69	—	2.57	—	3.15
Ober-Oesterreich	7.51	5.62	3.98	2.24	—
Dyrol	7.67	5.64	4.69	2.85	4.63

per nied. öfter. Mehen.

INSERATE.

Ankündigung.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Frauentorfer Garten-Kalender für 1868.

Verfaßt und herausgegeben von Eugen Fürst.

circa 5 Bogen gr. Quart. (Format der Frauentorfer Blätter.) — Mit eleg. Umschlag.

Preis 28 kr. = 8 Sgr. = 40 fr. ö. W.

Dieser Kalender hat eine durch und durch praktische Richtung, und sein Inhalt besteht nur aus Originalien. Die Fülle dieses ebenso interessanten als werthvollen Inhalts, sowie dessen zweckmäßige, in ihrer Art ganz neue Eintheilung wird überraschen. Der Preis ist auf das Billigste gestellt und wird durch die Masse des publicirten gemeinnützigen Stoffes hundertfach ausgeglichen.

Directe Aufträge werden durch den gefertigten Verlag gegen frankirte Einsendung von 36 kr. oder 10 Sgr. oder 50 fr. ö. W. B. N. franko pr. Briefpost, auch gegen Einzahlung oder Gestattung der Nachnahme expedirt.

Inhalts-Übersicht:

- 1) **Chronologie des Gartenbaues** von den urältesten bis auf die allerneueste Zeit.
- 2) **Natur- und Garten-Kalender** auf die 12 Monate des Jahres, mit Angabe der Gartenarbeiten im Freien wie unterm Glase, wie selbe in jeden einzelnen Monat fallen. — Monatsprüche, Glossen.
- 3) **Notizen für den täglichen Gebrauch**, z. B. Samenbedarf für bestimmte Flächen, Reinigungs-Tabelle, Inventar-Schätzung, Holzbedarf für Treibhäuser. Pflanzen für bestimmte Zwecke, Grassmischungen für Garten, Wiese und Feld, Blumenuhr. u. s. w.
- 4) **Eine Reihe bisher ungedruckter Mittel und Rathschläge** für den Garten, Obst- und Weinbau.
- 5) **Verzeichniß der vorzüglichsten Gartenbauvereine und Handelsgärtnereien** Europa's.
- 6) **Anzeigen.**

Bemerkung. Der eigentliche entbehrliche Kalender ist durch den Natur- und Garten-Kalender vertreten, was unserm Unternehmen nicht bloß für ein, sondern für viele Jahre halt und Werth verschafft.

Frauentorf, Post Wilshofen in Niederbayern.

Verlag der vereinigten Frauentorfer Blätter.

(Steu eine Beilage.)

Sin Dbermüller

in eine vorgängige Kunstmühle

wird gesucht, der sich schriftlich darüber ausweisen kann, daß er die Mühle selbstständig zu leiten und die Buchführung in der Mühle gehörig zu führen versteht; ferner daß er mit französischen Mühlsteinen umgehen kann, und endlich daß er auch in der Tischlerei wenigstens etwas versteht.

Josef Drotless in Hermannstadt. (1—3)